

Zu Fuß durch Whitehall

Londoner Ministerien öffneten ihre Türen für die Delegierten der Konferenz „Informing Government“ am 14. und 15. August 2002

Christine Wellems

Praxiseindrücke und Fachvorträge

Traditionsbewusst hat die Regierung in London ihre Ministerien auf dem Areal eines früheren königlichen Wohnsitzes errichtet: Whitehall war einer der größten Paläste Europas, bevor er 1698 durch einen Brand zerstört wurde. Geblieben ist – neben dem ehemaligen Weinkeller Heinrichs VIII unter dem heutigen Verteidigungsministerium – der Name Whitehall als Synonym für die britischen Regierungsbehörden zwischen Trafalgar Square und Parliament Square. Nicht zuletzt die enge räumliche Nachbarschaft war Grundlage für das Konzept des Seminars „Informing Government“, denn an nur zwei Tagen im August konnten die 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer 12 unterschiedliche Ministerien besuchen. Das Seminar, das *Suzanne Burge* aus London und die Fachgruppe der britischen BehördenbibliothekarInnen vorbereitet hatten, umfasste die Besuche in den Ministerien und ihren Bibliotheken mit detaillierten Präsentationen durch die dortigen Fachkolleginnen und -kollegen und zusätzlich Fachvorträge über Projekte, Erfahrungen und Praxisprobleme aus mehreren europäischen Staaten und den USA. Damit verknüpfte das Seminar Praxiseindrücke und -informationen mit praxisorientierten Fachvorträgen – ein inhaltlich dichtes Programm, bei dem die kurzen Fußmärsche zum nächsten Ministerium eine willkommene Erholungspause boten. Eine hohe Konzentrationsfähigkeit und, wie bei jeder guten Tagung, auch ein gewisses Durchhaltevermögen waren also gefragt – wer von den TeilnehmerInnen zudem noch bequemes Schuhwerk und für das überraschend heiße Sommerwetter auch luftige Kleidung mitgebracht hatte, war für die beiden Tage perfekt gerüstet und konnte das detailliert geplante Angebot gut gerüstet genießen.

Die Seminarstruktur

Unter den 40 Delegierten befanden sich – neben der großen britischen Gruppe – TeilnehmerInnen aus Ministerien und Parlamentsverwaltungen in Schweden, Island, Finnland, Deutschland, den Niederlanden und den USA sowie aus Asien (aus Sri Lanka, Indonesien und der Mongolei).

Die gemeinsame Eröffnung und die Abschlusssitzung fanden im Konferenzzentrum des Ministeriums für Handel und Industrie in der Victoria Street 1 statt. *Lena Olsson*, Chair der IFLA-Fachgruppe Government Libraries, die das Se-

minar als Vorkonferenz zur Glasgower IFLA-Generalkonferenz mit organisiert hatte, und *Linda Wishart*, Vorsitzende des britischen Komitees der Behördenbibliotheken, begrüßten die TeilnehmerInnen und steckten nochmals den thematischen Rahmen ab: Projekterfahrungen, Ideen, Entwicklungen und „Best Practice“ aus der Arbeit von BehördenbibliothekarInnen in mehreren europäischen Staaten und aus den USA sollten vorgestellt und diskutiert werden – nach längerer Pause hatte die IFLA-Sektion Behördenbibliotheken endlich wieder einmal zu einer eigenen Vorkonferenz eingeladen und wollte diesen Austausch möglichst intensiv gestalten. Whitehall erwies sich dabei als gute Wahl, denn die räumliche Nähe der Ministerien ermöglichte einen guten Einblick in die Welt der Londoner Government Libraries. Da mit der Übernahme der Regierungsverantwortung durch Tony Blair 1997 eine Vielzahl von Veränderungen in den Behörden in Gang gesetzt wurden, bot London aus deutscher Sicht interessante Anregungen für die eigene Standortbestimmung und für Perspektiven.

Nach der Eröffnungssitzung am Mittwochvormittag teilte man sich in zwei Gruppen, um sich je nach Interesse entweder mit „*Informationstechnologie und elektronischer Dokumentlieferung*“ oder mit „*Neueren Aspekten der Katalogisierung*“ zu befassen, um dann am zweiten Tag zwischen „*Horizontenerweiterung*“ und „*Strategischem Management*“ zu wählen. Die Gruppenbildung gehörte auch der Notwendigkeit, da die Ministerien jeweils nur kleinere Gruppen einlassen und bereits bei 20 TeilnehmerInnen die notwendigen Sicherheitsprüfungen viel Zeit in Anspruch nahmen. Besonders beeindruckend war die Prozedur im *Foreign and Commonwealth Office*: während jeweils eine Teilnehmerin am Empfang Namen und weitere persönliche Daten nannte, nahm eine Kamera aus einem Winkel von oben ein Foto auf, das dann bereits den gerade gedruckten Ausweis „schmückte“. Leider wurde dieses sehenswerte Erinnerungstück beim Verlassen des Gebäudes wieder eingesammelt.

Von anderen lernen?!

Ein internationaler Austausch zwischen BibliothekspraktikerInnen soll vor allem dazu dienen, von den Erfahrungen und Ideen derjenigen Kolleginnen und Kollegen zu profitieren, die unter ähnlichen Rahmenbedingungen agieren, die Lösungen für häufig auftretende Probleme bieten oder etwa Entwicklungen bewältigt haben, die im eigenen Umfeld mehr oder weniger nah „vor der Tür“ stehen. Für einen solchen Austausch von Erfahrungen und „best practice“ sind Seminarbesuche auch im Zeitalter von Internet und E-Mail eine gute Investition – und an diesem Ziel sollte jedes Praxisseminar gemessen werden. Um es vorweg zu nehmen: aus meiner Sicht als Leiterin einer deutschen Behörden- bzw. Parlamentsbibliothek hat London dieses Ziel erreicht – weniger wegen der Fachvorträge, die von durchaus unterschiedlicher Qualität waren und teil-

weise sehr spezielle Projekte beschrieben, die kaum auf andere Strukturen übertragbar waren – bestimmt jedoch wegen der britischen Erfahrungen und Beispiele, die zum Vergleich mit hiesigen Verhältnissen anregten und ansatzweise Zukunftsperspektiven für deutsche Behördenbibliotheken deutlich machten.

Die während des Seminars gehaltenen Fachvorträge einschließlich der Eröffnungsrede und des Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse sind inzwischen auf der Internet-Seite des Seminars nachzulesen: <http://www.la-hq.org.uk/groups/glg/ifla/papers.htm>

In seiner Zusammenfassung zum Tagungsende hob *David Smith*, Leiter des Informationsdienstes in der Verwaltung des Deputy Prime Ministers, zu Recht insbesondere die Diskussion über die zukünftigen Qualifikationen von Behördenbibliothekarinnen und -bibliothekaren für die Aufgaben in den Bibliotheken und in anderen Behördeneinheiten hervor (siehe dazu insbesondere die Beiträge von *Alison Raisin* und *GladysAnn Wells*). Die hier aufgeführten Aspekte lassen sich sehr gut in die Diskussion zur Aus- und Weiterbildung in Deutschland einbeziehen und vor dem Hintergrund der Weiterbildungsangebote z.B. der APBB bewerten. Auch die im Rahmen des Themenblocks „Horizontenerweiterung“ angesprochene Entstehung neuer Aufgabenbereiche im Zusammenhang mit der Unterstützung des „evidence-based policy making“ boten interessante Ansätze (siehe den Beitrag von *Sharon Jones*).

Als Beispiel für einen inhaltlich bemerkenswerten Vortrag, der gleich mehrere Anknüpfungspunkte zur deutschen Situation im Spannungsfeld von bibliothekarisch-dokumentarischer Arbeit und Internet-Projekten bietet, sei die Präsentation von *Stella Dextre Clarke* im Themenblock „Katalogisieren und Inhaltserschließung“ genannt. *Stella Dextre Clarke*, freiberufliche Informationsspezialistin und Beraterin, betreut ein Teilprojekt zum „E-Government-Programm“ der britischen Regierung, das darauf zielt, Informationen und vor allem Dokumente der Regierung im Internet nicht nur technisch anzubieten, sondern für Bürgerinnen und Bürger auch rasch und komfortabel auffindbar zu machen. Für Bibliothekare und Dokumentare ein „alter Hut“, jedoch im Internet und E-Government nun neu entdeckt lautet das Fazit: Wie könnte dieses Ziel besser erreicht werden als durch eine kompetente inhaltliche Erschließung der angebotenen Dokumente? „Thesauri are coming back into fashion“ leitete *Stella Dextre Clarke* ihren Vortrag folgerichtig ein und stellte eine neu entwickelte Schlagwortliste vor, die von allen britischen Behörden – zusätzlich zur eigenen inhaltlichen Erschließung – für ihre Dokumente genutzt werden soll. Die Government Categories List (GCL) ist Teil eines Metadaten-Standards für Regierungsdokumente, die elektronisch angeboten werden, und sie wird inzwischen bereits flächendeckend in den Londoner Behörden benutzt. Einige Beispiele zeigten Verfahren und Probleme in der Praxis, die sich z.B. aus der gleichzeiti-

gen Verwendung von eigenen Schlagwortlisten der Bibliothek und den GCL ergeben. Thesauri sind also wieder in Mode – und zwar nicht mehr nur in Fachkreisen (wo sie eigentlich nie aus der Mode waren!), sondern nun als Instrument zur Erreichung der von höchster Stelle gewünschten Modernität, Transparenz, Aktualität, Zugänglichkeit, „inclusiveness“ – kurz dem E-Government oder der E-Democracy, wie sich ja auch in Deutschland auf Landes- und Bundesebene angestrebt wird. Und die Situation in Deutschland? Es lohnt sich, vor diesem Hintergrund einmal das Internet-Angebot der Ministerien anzuschauen und nach „Regierungsdokumenten“ zu recherchieren. Aus meiner zugegebenermaßen begrenzten Sicht einer hamburgischen Behörde ist die inhaltliche Auffindbarkeit von Fakten und Texten im Hamburg-Portal hamburg.de dringend verbesserungsbedürftig. Bei der Erstellung von Schlagwortlisten und bei der Verschlagwortung wird in den Hamburgischen Internet-Redaktionen der Behörden bibliothekarisch-dokumentarisches Know-how nur höchst selten genutzt – was kein Wunder ist, da in der Regel Internet-Redaktion und Bibliothek/Informationsdienst nicht einmal den ersten Buchstaben ihres Organisationskürzels gemeinsam haben, d.h. ganz unterschiedlichen Organisationseinheiten angehören. Auch die Prüfung des neuen Internet-Portals deutschland.de nach Links zu Hamburgischen Adressen und Texten ergab Nachbesserungsbedarf. Da gegenüber „Externen“ (und als das gilt bei deutschland.de ein schlichtes Landesparlament) auch die Suchalgorithmen nicht offen gelegt werden, sind Verbesserungen hier nur mühsam zu erreichen. E-Democracy? Das britische Beispiel könnte ein Anreiz sein, sich einmal mit Erschließungskonzepten an die Internet-Kollegen zu wenden und so vielleicht zu erreichen, dass in nicht allzu ferner Zukunft ein übergreifendes Erschließungsinstrumentarium fachkundig eingesetzt wird. Dazu noch eine Randnotiz: in der Diskussion zum Vortrag der Verfasserin über die Hamburgische Parlamentsdatenbank wurde dem deutschen PARTHES/ANTHES-Konzept ein großes Interesse entgegengebracht.

Zurück zum Seminar: die Präsentationen der Fachkolleginnen in den britischen Ministerien ließ den vorsichtigen Schluss zu, dass derzeit in England nicht nur die Thesauri bzw. eine intellektuelle inhaltliche Erschließung mit einem gemeinsamen Instrumentarium für Internet-Zwecke wieder in Mode ist, sondern dass auch der Berufsstand der Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsfachleute stärker in Mode kommt oder – um es ökonomisch auszudrücken – sich auf dem Markt einer steigenden Nachfrage erfreut. Wie ist dies zu erklären?

Das britische Beispiel

Die Besuche in den britischen Bibliotheken boten Einblick in ein breites Spektrum an Bibliotheks„typen“: besucht wurde z.B. die winzige „physische“ Bibliothek im Ministerium für Kultur, Medien und Sport mit etwa fünf Regalmetern Nachschlagewerken und einem umfassenden Online-Angebot an E-Journals, Dokumenten, Datenbankanschlüssen, Linksammlungen usw. Im Foreign and Commonwealth Office konnte eine klassische historische Bibliothek mit Lederfolianten und Leselampen besichtigt werden, die als Drehort für jeden Harry Potter-Film hätte dienen können. Im Umweltministerium wiederum wurde die Präsentation von zwei Bibliothekarinnen vorgetragen, die sich humorvoll als der „Rest“ einer einst (vor 1997) mit zwölf MitarbeiterInnen ausgestatteten Bibliothek vorstellten. Eine „physische Bibliothek“ gibt es im Ministerium inzwischen überhaupt nicht mehr, die beiden Fachkolleginnen haben die Aufgabe übernommen, die Informations- und Kommunikationsbedürfnisse des immerhin 2000 Mitarbeiter zählenden Ministeriums durch ein Intranet-Angebot zu bedienen. Sie präsentierten das inzwischen neu entwickelte Intranet, das E-Journals, Links zu einschlägigen Gesetzessammlungen, Regierungsdokumenten und externen Datenbanken enthält. Die übrigen früheren Kolleginnen und Kollegen seien alle mit ähnlichen Aufgabenbereichen in andere Behörden gewechselt, wurde uns auf Nachfrage noch beruhigend mitgeteilt.

Die genannten Beispiele machen stellvertretend zwei Rahmenbedingungen deutlich: zum einen den mit jedem Regierungswechsel einhergehende Wandel beim Zuschnitt der Ressorts, bei der Organisation und Anzahl der Behörden. Die Bibliotheken finden sich in diesem Prozess irgendwo im Organigramm und Arbeitsumfeld wieder, wobei die Perspektive des Outsourcing in diesem Zusammenhang nur eine weitere Variante darstellt. So sind auch die Londoner Behördenbibliotheken mit dem Regierungsantritt von Tony Blair und bei weiteren Reorganisationen wiederholt neu zugeordnet oder zusammengelegt worden – soweit business as usual. Eine ganz deutliche inhaltliche Veränderung kam jedoch bei diesem Regierungswechsel hinzu: mit dem neuen Regierungsprogramm hat sich auch – unabhängig von Organisation und Zuschnitt – die Rolle der Bibliotheken bzw. der dort Tätigen qualitativ verändert. Regierungsprogramme und Strategien von New Labour wie Modernising Government oder E-Government, E-Democracy und E-Politics setzen auf Techniken und Inhalte, die eng mit bibliothekarischer Arbeit zu tun haben. Die Verbesserung interner Kommunikation durch Intranetangebote, die Wissensorganisation im eigenen Hause, Zugänglichkeit von Informationen und Dokumenten der Regierung durch elektronische Angebote, Rationalisierung durch Einsatz von IuK-Technik, Dienstleistungsorientierung und der Blick auf Dienste aus „Kundenperspektive“ – bei der Umsetzung solcher Maßnahmen sind die Behördenbibliothekare als Fachleute gefragt und können ihre Erfahrungen und Fähigkeiten

ressortübergreifend, teilweise sogar behördenübergreifend einbringen. In Lenkungsgruppen und Kommissionen erhalten die Bibliothekarinnen plötzlich weitreichende Kompetenzen und Aufgaben und gestalten auf diese Weise Arbeitsprozesse und Organisationsveränderungen sowie neue Dienste in ihren Häusern mit. Selbstverständlich hat diese Entwicklung dem Berufsstand gut getan – aus meiner Sicht sind vergleichbare Erfahrungen in deutschen Behörden eher die Ausnahme. Und gar nicht übertragbar ist die aktuelle Herausforderung, vor denen die britischen Behörden und ihre Bibliothekarinnen und Bibliothekare stehen: Der britische Freedom-of-Information-Act 2000 verlangt eine genau definierte Informationsarbeit der Regierungsbehörden, denn es ist exakt festgelegt, welche Anfragen Bürgerinnen und Bürger stellen dürfen, wie und vor allem in welchen Zeitraum sie zu beantworten sind und welche Maßnahmen des Datenschutzes zu treffen sind. Dies bedeutet für die Speicherung und Archivierung, für die formale und inhaltliche Erschließung und letztlich für die Auskunftstätigkeit der Behörden eine gewaltige Anstrengung. Librarians are coming back into fashion... – und folgerichtig finden sich in England zur Zeit genügend Stellenangebote für (Behörden-)BibliothekarInnen. Leider eine Entwicklung, von der wir in Deutschland wohl kaum profitieren werden.

